

Bemerkenswerte Funde

Funde von *Coprinus insignis* PECK im Kreis Quedlinburg

Schon am 17. 6. 1962 fiel mir in Quedlinburg am Bodeufer ein großer Tintling auf, den ich, allerdings noch unsicher, als *Coprinus insignis* (= *alopecia*) ansprach. Der Pilz war für eine weitere Untersuchung zu reif, und in mein Fundbuch kam an den Rand mit einem roten Kreuz die Bemerkung „beobachten“.

Im nächsten Jahr glückte mir kein Wiedersehen, auch nicht mit Resten.

Inzwischen war FRIEDER GRÖGER zur Untersuchung der Pilzflora des Natur- schutzgebietes „Bodetal“ hier im Kreis und fand am 8. 8. und am 12. 8. 1962 an zwei Stellen im Bodetal *Coprinus insignis*, beide Male an *Ulmus carpiniifolia*.

Als ich in diesem Jahr, am 9. Juni 1964, das Bodeufer in Quedlinburg abging, fand ich den Pilz an derselben Stelle wie am 17. 6. 1962. Er stand dort im Gras dicht bei Ahorn (*Acer campestre*) und bildete z. Z. zwei Gruppen. Meine gespreizte Hand reichte nicht aus für die Höhe des größten, bereits zerfließenden Stückes. Die Nachmessung ergab 20 cm Höhe. Ich nahm das etwas kleinere Stück mit nach Haus. Es gelang mir aber nicht, es versandfähig zu trocknen. Am nächsten Tag, also am 10. 6. 1964, holte ich mir von derselben Stelle 4 junge Pilze, die noch geschlossen waren. Sie wuchsen dicht an einer hochstehenden Wurzel des Baumes. Wenn ich sie zum Versand erhalten wollte, mußte das Trocknen schnell geschehen, ehe sie zerfließen konnten. Ich nahm die klein gestellte Gasflamme zu Hilfe und machte einen Hochbau aus Gaskocherringen und Drahtuntersetzern. Darauf legte ich die Pilze. Das Vorhaben gelang. Nach etwa 1 Stunde waren die zarten Fruchtkörper trocken, und ich konnte sie unserem unermüdlichen GRÖGER zur Begutachtung schicken. Er konnte meine Bestimmung bestätigen.

Meine Beobachtung ist ein Erfolg von Frau HERRMANN'S Aufsatz im Myk. Mitt. Bl. 2: 25, 1958, „Achtet auf den Knotentintling“ (*Coprinus atramentarius*). Diese Mahnung ist sehr wichtig, weil *C. insignis* dem Knotentintling in der Erscheinung ähnlich, aber giftig ist. *C. insignis* ist häufiger als bisher bekannt, wahrscheinlich übersehen. Man sollte sich also mit der Unterscheidung beider Pilze befassen und vor einer Verwechslung hüten. Der Giftpilz fällt auf durch seine Größe und ist mit der Lupe gut zu erkennen an seidigen, silbrigen Faserchen, mit denen der Hut besetzt ist. Frau HERRMANN verglich sie mit kleinen Federchen, was mich bewogen hat, den Pilz für mich „Federhütiger Tintling“ zu nennen.

GERTRUD CORDES

Quedlinburg, Viktorshöherweg 1

Suillus rubinus SM., der Kurzsporige Röhrling, erneut bei Dresden gefunden

In Oberpoyritz bei Dresden fand ich im Herbst 1963 mehrere kleine Röhrlinge, die ich zunächst für *Suillus piperatus* ansah. Die hellen Röhrenmündungen (wie Heidelbeersaft mit Milch) machten mich jedoch stutzig, und eine genaue Unter- suchung ergab, daß es sich bei dem Fund um *Suillus rubinus* SM. handelte. Dieser

kleine und seltene Röhrling unterscheidet sich vom Pfefferröhrling durch die viel helleren Poren, die engen, labyrinthischen Porenmündungen und den mildherben Geschmack. Das Fleisch ist ebenfalls heller als bei *S. piperatus*, nicht so gelblich wie bei diesem, sondern mehr cremelich. Die Sporen fand ich etwa $6/4.5 \mu\text{m}$ groß, während die von *S. piperatus* aus meiner Sporensammlung etwa $10\text{--}11/4 \mu\text{m}$ messen, also viel länglicher sind.

Die Exemplare wuchsen in einem Wochenendgrundstück am linken Hange der sog. Viehbotsche bei Oberpoyritz. Dieses steil ansteigende Gelände am Südhange des Borsberges ist einschließlich der Wochenendgrundstücke Naturschutzgebiet. Früher war es Weinberg, jetzt ist es dicht mit Jungeichen (*Quercus*) und Birken (*Betula*) bewachsen. Herr FR. ENGEL, Dresden, bestätigte mir die richtige Bestimmung meines Fundes. Er hielt die Exemplare in einem Aquarell fest und stellte ein Exsikkat her.

Fast zur selben Zeit bekam ich den Pilz aus dem Dresdener Großen Garten zu sehen. Hier soll er schon seit Jahrzehnten im Gelände zwischen Neuteich und Hauptallee vorkommen.

ALFRED SCHAEFER

Dresden A 53, Regerstraße 38

Mycenastrum corium (GUERS.) DESV. auch bei Havelberg

Im Sommer des Jahres 1960 fand ich in Müggenbusch bei Havelberg am Waldrand einige 3—4 mm starke, harte Schalen, die ich als zu *Mycenastrum corium* gehörig bestimmte.



Mycenastrum corium

Foto WARNSTEDT

Im August des nächsten Jahres fand ich drei Fruchtkörper an der gleichen Stelle. Der lichte, etwa hundertjährige Kiefernbestand ist leicht mit *Sorbus*, *Sambucus* und *Ribes* untermischt. Die Lage ist sehr sonnig. Der Boden besteht aus reinem Sand, der nur mit einer dünnen humosen Schicht bedeckt ist. Der eine Fruchtkörper war noch geschlossen, während sich die anderen bereits geöffnet hatten. Sie zeigten aber nicht das sternförmige Aufreißen, wie wir es von der Abbildung in MICHAEL-HENNIG, „Handbuch für Pilzfreunde“, Band II, Abb. 154 her kennen. Die Lappen waren sehr unregelmäßig. Sie erinnerten keineswegs an einen Stern, sondern waren eher mit einer zerbrochenen Urne zu vergleichen. Das zeigten auch spätere Funde häufig. Die bei MICHAEL-HENNIG abgebildete Form wurde von keinem der bisher gefundenen 15 Fruchtkörper auch nur annähernd erreicht. Sie scheint also nicht typisch zu sein.

1962 trat der Pilz bereits im Juni auf. Im August gab ich W. FISCHER ein Exemplar zur Bestimmung mit. Für die inzwischen eingetroffene Bestätigung danke ich besonders. Auch 1963 wurden einige Fruchtkörper ausgebildet.

Erwähnenswert ist die anscheinend geringe Ausbreitung des Myzels. Alle Fruchtkörper erschienen bisher innerhalb einer gekennzeichneten Fläche von etwa 1 m². Die Höchstzahl der in einem Jahr gefundenen Fruchtkörper war sechs. Das größte Exemplar hatte im geschlossenen Zustand einen Durchmesser von 15,5 cm. Die harten Reste der Endoperidie überdauern im Freien mehrere Jahre. Trotz intensiver Suche wurden bisher keine weiteren Fundorte festgestellt.

H.[†]J. WARNSTEDT

Müggenbusch bei Havelberg

Fund des seltenen Sommerröhrlings — *Boletus aestivalis* FR.

Der Sommerröhrling (*Boletus aestivalis* FR.) kommt südlich Weimar zwischen dem Gasthaus Balsamine (jetzt Kinderferienlager) bei Buchfart und der Waldschenke Rosenberg vor. Ende August 1963 zählte ich hier über 30 Fruchtkörper, die gewöhnlich zu 3—6 büschelig beieinander standen auf Grasplätzen an Wegrändern und Lichtungen des Buchenwaldes auf stark kalkhaltigem Untergrund (Oberer Muschelkalk). Im jungen Zustand ist der Pilz wegen seines halbkugelig gewölbten, hellgrauen Hutes und des bauchigen Stieles dem Satanspilz ähnlich. Doch schließen die schön goldgelben Röhren und die prachtvolle Verfärbung des Fleisches eine Verwechslung mit *Boletus satanas* aus. Das feste Fleisch verfärbt sich nämlich an Druck- und Schnittstellen leuchtend blau, am Stielgrunde auch rötlich und grünblau, doch hellt die Verfärbung nach einiger Zeit (5—10 min) wieder auf. Auch die Röhrenschicht läuft bei Verletzung grünblau an. Der Pilz erreicht erhebliche Dimensionen. Exemplare mit 20 cm breitem Hut und 12 cm langem Stiel sind keine Ausnahmerecheinung. Der Geschmack des Pilzes ist mild aber unspezifisch im Gegensatz zu dem bitter schmeckenden, nahe verwandten Wurzelröhrling (*Boletus radicans*). Der Sommerröhrling wird in der Weimarer Gegend als „Falscher Steinpilz“ gegessen. Doch sollte man ihn wegen seiner Seltenheit und Schönheit stehen

lassen. KALLENBACH nennt ihn einen der schönsten Röhrlinge, der durch den blaß silbergrauen Hut, das leuchtende Gelb an Röhren und Stiel, das zarte Karminrosa der Stielbasis und das herrliche Blauen aufs beste charakterisiert ist.

Literatur:

KALLENBACH, F.: Röhrlinge (*Boletaceae*). In: SPILGER: Pilze. Bd. 4/5. Adna Sammlung aus der Natur. Stuttgart o. J.

WOLFGANG FISCHER

Zur Verbreitung von *Mycena crocata* (SCHRAD. ex FR.) KUMM. in der DDR

Von den milchenden Helmlingen nimmt der Orangerotmilchende Helmling, *Mycena crocata*, eine Sonderstellung ein. Er ist ein auffällig gefärbter, graziöser Pilz und erreicht als Helmling eine beträchtliche Größe. Unverkennbar zeichnet ihn der reichliche, leuchtend safrangelbe Milchsaft aus, der vor allem den bis 12 cm langen, zarten und glasigen Stiel ausfüllt. An verletzten Stellen fließt der Milchsaft in reichlicher Menge aus, wobei der Stiel mit fortschreitendem Milchverlust seine auffallende Safranfärbung verliert und schließlich ganz ausblaßt. RICKEN (1915) schreibt: „Eine sehr vornehme, wegen des schwefel-safrangelben Milchsaftes einzig dastehende Art“. Der Milchsaft färbt stark ab. Sein Farbfleck auf Papier ist unverkennbar und kann daher als Beleg der Art dienen. Der Pilz tritt meist einzeln in der Streuschicht reicherer Laubwälder auf. Mehrere Male beobachtete ich, daß sein Myzel halbvermoderte Buchenblätter umspann. Die Vorkommen in Mecklenburg und in der Uckermark liegen größtenteils im Bereich der Buchenwälder auf Geschiebemergel, die in Thüringen und im Harz in den Buchen- und Schluchtwäldern. Über die Verbreitung in der DDR unterrichtet die nachstehende Fundliste, die zugleich als vorläufige Mitteilung im Rahmen der Kartierung von Großpilzen in Europa anzusehen ist.)*

a) Mecklenburg und Uckermark

1. Waren: Naturschutzgebiet „Ostufer der Müritz“, Buchhorst bei Müritzhof zwei Exemplare, 26. IX. 1962, leg. & det. W. FISCHER.
2. Neustrelitz: Ostufer des Schweingarten-Sees bei Serrahn, ein Exemplar auf stark vermodertem Baumstumpf, 19. IX. 1963, leg. & det. W. FISCHER.
3. Feldberg: im Naturschutzgebiet „Heilige Hallen“ südlich Carwitz, hier in kleineren Gruppen an mehreren Stellen in der Streuschicht des Buchenwaldes, 18. IX. 1963, leg. & det. W. FISCHER.
4. Rügen: in der Stubnitz, Oktober 1957, leg. & det. H. KREISEL.
5. Greifswald: im Eisenhain bei Eldena, unter *Fagus*, leg. H. KREISEL, 26. VI. 1954; ibidem 31. X. 1961.
6. Prenzlau: Naturschutzgebiet „Fauler Ort“ bei Warnitz, leg. J. BISSE & J. ENDTMANN, 23. S. 1960, det. H. KREISEL.

*) Für die Übermittlung von Fundangaben (4—12) möchte der Verf. Herrn Dr. H. KREISEL an dieser Stelle danken.

b) Thüringen und Harz

7. Thale: im Bodetal unterhalb Treseburg häufig, leg. & det. F. GRÖGER X. 1962.
8. Harz: Selketal gegenüber Burg Falkenstein und am Aufstieg zu dieser, leg. & det. G. MARTINKÖWITZ & H. JAGE 19. VIII. 1954.
9. Harz: bei Mägdesprung, leg. & det. M. HERRMANN 1961.
10. Hainich: Forst Thiemsburg 2000 m nördlich. Grenze zwischen Fichte und Eiche leg. GERHARD SEIDEL, det. HERRMANN. 12. IX. 1964.
11. Gotha: 1,5 km SO Winterstein im Sembachtal, leg. & det. F. GRÖGER VII. 1961.
12. Gotha: 2,3 km SW Winterstein, Eingang zum Dachslöchergrund, leg. & det. F. GRÖGER.

Nach den vorliegenden 12 Fundorten schälen sich bereits zwei Schwerpunkte heraus. Der eine liegt im Bereich der Baltischen Jungmoräne und umfaßt Rügen, Greifswald, das südliche Mecklenburg und die Uckermark bei Prenzlau. Der zweite Schwerpunkt liegt im Süden in der kollinen und montanen Stufe der Mittelgebirge, Harz, Hainleite.

Dipl. Biol. WOLFGANG FISCHER
Institut für Landesforschung und
Naturschutz,
Potsdam-Babelsberg, Wichgrafstr. 6

Weitere Fundorte des Gelbmilchenden Helmlings

Ergänzend zu dem vorherstehenden Artikel von W. FISCHER gebe ich drei Fundstellen in Thüringen und im Südharz bekannt:

1. Ein Exemplar auf Erde/Mittelberge/Hainleite, Nähe des Feuerkopfes; ca. 3,2 km südöstl. Obergebra, ca. 2 km östl. Friedrichsrode; det.: J. MIERSCH, 5. Sept. 1963
2. Zahlreiche Stücke an Holz und zwischen Buchenlaub wurzelnd/Feuergrund/Hainleite; ca. 2,5 km südl. Obergebra;; Exsikkate und Farbdias vorhanden; det.: J. MIERSCH, 8. Sept. 1964
3. Mehrere Pilze zwischen Buchenwald, Mooskammer, südl. Morungen (in einem Einsturztrichter); ca. 7 km nördl. Sangerhausen; leg.: K.-F. GÜNTHER, det.: J. MIERSCH, 10. Okt. 1964; Exikkate vorhanden.

Bei allen Fundstellen handelt es sich um feuchte, kühle Täler oder Einsenkungen in Buchenwäldern; die Ari scheint nur an solchen Standorten vorzukommen.

Dipl.-Biol. JÜRGEN MIERSCH
Halle, Am Kirchtor 1

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mykologisches Mitteilungsblatt](#)

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Bemerkenswerte Funde 91-95](#)